

sende
ucht
ingen).

Branstatt z.
Proteum
eure, Tech.
Ausbildung
resp. gratis

afte

gerger

Grossen

aus!

gene

LL

ER

46 und
Capital
Welt

LEISS-
UGE

N für

BEN.

Erhebt täglich, mit Ausnahme der
Sonntage und Feiertagen.

Pränumerationspreis:

in loco:

Halbjährig . . . 20 Kr. — 6.
 Vierteljährig . . . 10 " — " —
 Monatlich . . . 5 " — " —
 1 " 70 " — " —

Mit Zustellung in's
 Haus monatlich 2 " — " —
 Einzelne Nummern 10 H.

Mit Postverendung:

in Inland:

Halbjährig . . . 14 Kr. — 6.
 Vierteljährig . . . 7 " — " —

in Ausland:

Halbjährig . . . 18 Kr. — 6.
 Vierteljährig . . . 9 " — " —

Alle die Bestellungen verantwortlich:
 Freidrich Roth.

Manuskripte werden nicht zurück-
 gegeben; unbrauchbare Briefe nicht an-
 genommen.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Interate

werden in der Administration
 dieses Blattes (Wintergasse 9)
 angenommen;

ferner bei den Annoncen-Expedi-
 tionen: in Budapest: Bernhard
 Eckstein, A. V. Goldberger,
 Haasenstein & Vogler, Julius
 Leopold; in Wien: A. Oppelik,
 J. Danneberg, H. Schalek, M.
 Dukes Nachf. (M. Augensfeld
 & E. Lesner), Haasenstein &
 Vogler, R. Moses, E. Braun;
 in Berlin, Hamburg, Paris:
 Haasenstein & Vogler; in
 Frankfurt a. M.: Haasenstein
 & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:

Der Raum einer einspaltigen
 Warnungszeile kostet beim ein-
 maligen Einrücken 14 Heller,
 das zweite Mal je 12 Heller,
 das dritte Mal je 10 Heller.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hlentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stelm, Buchhandlung; in Kronstadt bei Melarlob Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Georg Serfözö, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, und J. Frank, Kaufmann, Elisabethgasse 59, wofür die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nro. 185.

Sermannstadt, Samstag den 12. August 1905.

121. Jahrgang.

Sachende Erben?

Zwei Probleme beherrschen heute in ganz hervorragendem Maße die Diskussion in Ungarn: die Zukunft der liberalen Partei und die Wahlrechts-Reform. Es ist kein blinder Zufall, daß diese beiden Fragen fast zu gleicher Zeit aufgetaucht sind, denn das Schicksal der liberalen Partei ist nur als Folgeerscheinung des veralteten Stimmrechtes zu verstehen — und es ist ganz natürlich, daß jetzt, da ein Theil der Testamentsvollstrecker Deal's ihrer Organisation und ihren Principien das Grab schaufeln, die Reform der von der Partei gehüteten Wahlmodalitäten für das Parlament auf die Tagesordnung gesetzt wird.

Die Frage, was aus der ungarischen liberalen Partei werden soll, beschäftigt schon lange die Öffentlichkeit. Sie war bereits actuell, als die Folgen der diesjährigen Winterwahlen in ihrer ganzen Tragweite übersehen werden konnten. Unmittelbar nach dem Siege der coalirten Opposition wurde den Liberalen von verschiedener Seite der Rath gegeben, die eigene Parteiverbindung aufzulösen und mit den Linksparteien gemeinsame Sache zu machen. Die sachenden Erben können es nicht vermeiden, daß der Erblaffer noch immer zögert, sich selbst den Bauch aufzuschneiden; sie hätten schier Lust, die Methode Franz Moor's anzuwenden. In den letzten Wochen hat nun ein anderes Project viel Staub aufgewirbelt. Baron Banffy, den die Triumphe des Grafen Apponyi nicht schlafen lassen, entfaltet eine energische Agitation für den Zusammenschluß aller Abgeordneten, die auf der 1867-er Basis stehen oder richtiger zu stehen vorgeben. Er dachte dabei wohl nur an die Vereinigung seiner kleinen „Neuen Partei“ mit der Gruppe der ehemaligen Mehrheit, denn an die Aufnahme der clerical-antifeminitischen Volkspartei, die an dem Deal'schen Ausgleich festzuhalten, gleichzeitig aber in's chauvinistische Horn zu stoßen sucht, kann wohl kaum gedacht werden. Hat doch erst kürzlich der Führer der Clericalen, Molnar, Namens seiner Gesinnungs-freunde die Erklärung abgegeben, daß die Beseitigung der freibeitlichen Kirchengelüste nach wie vor eine Hauptforderung der katholischen Volkspartei bilde.

Wie immer sich nun Baron Banffy sein parteipolitisches Zukunftsgebäude vorstellen mag, er gab immerhin einem Theil der liberalen Abgeordneten den Anlaß, sich mit der ihnen lästig gewordenen Parteiorganisation zu befassen. Zu Beginn des jetzigen Monats fand denn auch zu diesem Behufe eine Versammlung von 23 Angehörigen der nunmehrigen Minderheitsgruppe in Budapest statt, die vom Abgeordneten Semsey einberufen war. Die Herren erörterten die Zukunft ihrer Partei und sie fanden, daß es für ihre Gruppe überhaupt keine Zukunft gebe. Dieser Pessimismus hat seine besonderen Gründe. Die liberale Partei konnte bei den letzten Wahlen doch noch 150 Sitze erobern — und wenn auch die Gunst der ungarischen Wähler fast ausnahmslos den radicalen Politikern zuneigt, so daß die Jünger Deal's nahezu ausschließlich in nichtmagyarischen Wahlbezirken ihre Mandate davontrugen, so hätte die Fraction dennoch das Leben einer ansehnlichen Minoritäts-Partei fortsetzen können.

In Ungarn beruft man sich ja so gerne auf die Erscheinungen des englischen Parlamentarismus — und gerade die politische Geschichte des Anleereiches ist von einer fortwährenden Machtablösung zwischen den

zwei großen Parteien des Unterhauses gekennzeichnet. Allein im Stefansreiche domirt die Geschäftspolitik mitunter allzu sehr und man begnügt sich in manchen Fällen nicht, die Interessen der Wähler zu vertreten, sondern sucht auch das Eigeninteresse zu fördern. Daher mußte es für die Mitglieder der liberalen Partei doppelt schmerzhaft sein, der Herrschaft zu entsagen. Kein Wunder, daß viele Abgeordnete der Partei jesseln überdrüssig wurden und ein Mittel ausfindig zu machen suchten, durch das eine möglichst wenig compromittirende Loslösung von der liberalen Gruppe erreichbar würde.

Die von Banffy ausgesteckte Leimruthe scheint anlockende Wirkung zu üben. So wurde denn in der erwähnten Versammlung eine Resolution angenommen, die von der Leitung der liberalen Partei die Einberufung einer Landesconferenz fordert, damit entschieden werden könne, was nunmehr zu thun sei. Die Conferenz wird sich mit der Frage zu beschäftigen haben, ob die jetzige Minderheits-Gruppe weiter bestehen und sich ein neues Programm geben wolle, ob sie sich auflösen oder einer anderen bestehenden Partei anschließen wolle. Zu welchem Entschluß die Mehrheit der liberalen Abgeordneten gelangen wird, ist heute kaum vorherzusehen. Allenfalls steht aber fest, daß zum Mindesten eine Minorität den günstigen Augenblick benützen werde, um sich irgendwie aus der Zwangslage zu befreien. Es dürfte deshalb eine neue Secession aus der liberalen Partei bevorstehen, die dritte innerhalb Jahresfrist; denn zuerst verließ Graf Apponyi mit seinem Anhang das sinkende Schiff und dann folgten die Dissidenten.

Daß die liberale Partei den neuerlichen Kräfteabgang nicht ohne die schwerste Kräfteerschütterung ertragen könnte, liegt auf der Hand. Alle Wahrscheinlichkeit spricht für die Annahme, sie würde daran zugrunde gehen, wenn sie es nicht vorzöge, sich lieber gleich den Todenschein auszustellen. Der Zusammenbruch der einst so mächtigen Gruppe, die durch 38 Jahre die Länder der Stefanskrone und indirect die ganze Monarchie beherrschte, scheint somit unvermeidlich geworden zu sein. Die liberale Partei Ungarns sieht ihr Ende nahen — und es fragt sich nur, welchen Antheil der Liberalismus daran nehmen muß. Vielleicht sehen wir zu schwarz und vielleicht wird aus der Nische ein geläuterter Liberalismus erstehen.

Graf Tiza an die Mitglieder der liberalen Partei.

(Schluß.)

Der Zerfall unserer Partei, die Zerspaltung ihrer Mitglieder können die Coalition nur in eine radicalere Richtung drängen. Unser Beizammenbleiben und unsere deutliche Stellungnahme dafür, daß die Sache des friedlichen Ausgleiches über unsere ganze Kraft verfügen könne, vermögen allein die einsichtsvolleren und gemäßigteren Mitglieder der Coalition in den Stand zu setzen, etwas zur Rettung des Landes zu thun. Wenn dies eintritt, wenn die Vereinigung der Siebenund-sechziger auf der, die friedliche Lösung sichernden Basis zu Stande kommen kann, dann haben wir unseren Beruf erfüllt, dann können wir die Faghe zusammenrollen, unter welcher wir dreißig Jahre hindurch den öffentlichen Angelegenheiten treu und mit Erfolg zum Nutzen unseres Vaterlandes und zur Stärkung der Nation gebient haben; bis dahin jedoch müssen wir sie hochhalten, als einzig sicheren Wegweiser inmitten der dunklen Wolken der über der Nation sich thürmenden Gefahren.

Man sagt, wir seien eine gefallene Partei, wir dienen einer gefallenen Sache. Nun denn, ja. Wir sind bei den Wahlen gefallen, insoweit wir die Majorität verloren haben und daher unsere Principien auf dem Gebiete der praktischen Schöpfung nicht geltend machen können. In diesem Sinne fallen bei jeder Wahl diejenige Partei und diejenige Politik, der es nicht gelungen ist, eine Majorität zu erlangen. Dieser Sturz hat und wird es immer und überall, wo ein constitutionelles Leben herrscht, zur natürlichen Folge haben, daß die gefallene Partei ihren Principien auf den Bänken der Opposition treu dient und mit den ihr zu Gebote stehenden constitutionellen Waffen befreit ist, die öffentliche Meinung zu erobern, die Mehrheit für sich zu gewinnen.

Doch gibt es auch einen anderen Sturz von Staatsmännern, Parteien und politischen Richtungen. Diesen erleiden sie, wenn ihre Politik geltend gemacht, verwirklicht wurde, im Leben aber sich als unrichtig, schädlich und gefährlich erwiesen hat. Ein solcher Sturz bedeutet Vernichtung. Eine derart gestürzte Partei hat im öffentlichen Leben nichts zu suchen. Die Mitglieder einer solchen Partei können den öffentlichen Angelegenheiten nur mit der Zeit, unter anderen Verhältnissen, in einem anderen Rahmen Dienste leisten.

Ist nun unsere Partei, ist unsere Politik in diesem Sinne gestürzt? Ich weise nur kurz darauf hin, was die dreißigjährige Herrschaft unserer Partei für die ungarische Nation bedeutet hat, wie sehr die materielle und die geistige Kraft der Nation während dieser langen Periode ungestörten constitutionellen Lebens und friedlicher Entwicklung gewachsen ist. Liegt doch, so sehr sie auch unsere Partei beschimpfen, die einzige Entschuldigung für die ganze Action der Coalition darin, daß sie diese Kräftezunahme überschätzt!

Und ziehen wir nur die jüngste Vergangenheit in Betracht! Nach der durch die Obstruction verursachten langen Machtlosigkeit hat unsere Partei zu Beginn des vorigen Jahres ihre Actionsfähigkeit wieder erlangt. Wieviel ist während einiger kurzer Monate gechehen und wieviel erprobte Initiative mußten unterbleiben! Wo würden wir heute stehen, wenn wir unsere Politik hätten zur Geltung bringen, wenn wir in sämtlichen, der Lösung harrenden großen Fragen das ganze Gewicht einer Nation, die die innere Krise des Parlaments niedergegangen, ihre Actionsfähigkeit gesichert hat und zu Thaten organisiert ist, in die Waagschale hätten werfen können!

Die Nation wollte es nicht so. Unsere Politik konnte nicht zur Geltung gelangen; die Leitung der Nation gerieth in die Hand der Coalition. Diese hat den Kampf hervorgerufen, sie ist es, die für alle bisherigen und künftigen Folgen dieses Kampfes vor Gott und Mensch verantwortlich ist. Und wenn sie das Werk der Zerstörung und Vernichtung betrachtet, welches die Frucht ihrer halbjährigen Leitung ist, wenn sie bedenkt, daß sie jeden Fortschritt zum Stillstande gebracht, daß sie am kritischen Wendepunkte der internationalen Handelspolitik unsere gesammten wirtschaftlichen Interessen hienlos gemacht, die geistliche Ordnung des Landes umgestürzt, die Stärke der Nation unterbunden, alle unsere Gegner auf uns gehebt hat; dann wird sie es vielleicht begreifen, wenn ich ihr in der Beurtheilung des Wirkens ihrer Gegner mehr Mäßigung empfehle.

Wenn es je eine Partei gegeben hat, die mit ruhigem Selbstbewußtsein und mit unerlöschlichem Vertrauen in die Gerechtigkeit ihrer Sache das ungünstige Resultat der Wahl aufnehmen konnte, so ist dies die liberale Partei. Mit Befriedigung können wir auf die Ergebnisse unseres Regimes hinweisen, mit patriotischer Erbitterung aber auf die schweren Gefahren, welche die Wirtschaft unserer siegreichen Gegner über die Nation heraufbeschworen hat. Diese Gefahren sind so schwer, sie drängen alles Andere so sehr zurück, daß wir Alles vergessen und unseren Gegnern die Hand reichen müssen, um diese Gefahren dringend abzuwenden, wenn dieser Schritt die Lösung bringt und die Nation in einen sicheren Hafen leitet.

Feuilleton.

Die Wildern'schen Erben.

Roman von W. Brandrup.
(44. Fortsetzung.)

„Wenn Ihnen die Kleine zu viel ist, gnädige Frau,“ sagte Leo dann, „so kann sie ja nach Groditten kommen. Unsere gute Charlotte wird sich gewiß gern bereit finden, die Schützlerinrolle bei dem armen Kinde zu übernehmen.“

„Das wäre mir unbefehrblich lieb!“ sagte Erna.
 „Ich glaube es,“ entgegnete Leo mit einem Blick, aus dem deutlich Verachtung sprach. Dann aber sagte er hinzu: „Doch davon nachher, gnädige Frau. Jetzt möchte ich Sie vor Allem bitten, mir zu sagen, ob Sie keine Vermuthung über die Art des Geheimnisses haben, welches der Handlungsweise Fanny's zugrunde liegt.“

Frau Erna erhob die wohlgepflegten Hände. „Nein, nein, mein bester Herr von Grön,“ rief sie, „ich habe keine Vermuthung! Meine Nichte hat mich ja auch nie in ihr Vertrauen gezogen. Das Einzige, was ich mir zu denken erlaube, ist, daß dem armen Geschöpf während seiner Verheiratung . . .“

„Dinge begünstigt seien, durch die es sich sehr herabgewürdigt fühlt?“
 „Nun ja! Es ist aber auch möglich, daß sie von — na, von der vermeintlichen Schmach erst betroffen wurde, als sie bereits Witwe war und in Polen lebte. Jedenfalls kann ich Ihnen die Versicherung geben, Herr Lieutenant, daß Fanny nicht an ihre Mädchenjahre denkt, wenn sie von einer Klusi fahlet, die . . .“

Er ließ Frau Erna abermals nicht zu Ende reden, sondern sagte fast überfüllt:
 „Da wäre es wohl am besten, ich reiste sofort nach Posen und lüchte mir dort das alte Fräulein auf, bei dem Fanny, wie Charlotte Mirn mir seinerzeit mittheilte, gewohnt hat.“

Die gefärbten Augenbrauen der Frau Nath zogen sich in sichtbarem Mißmuth zusammen. „Wollen Sie denn überhaupt irgendwelche Schritte thun, um das Geheimniß und vielleicht auch den Aufenthalt meiner Nichte zu erforschen? — Mein Gott, lieber Herr v. Grön, Fanny wünscht aber durchaus keine Annäherung von Ihrer Seite.“

„In der Laune einer schlaflosen Nacht,“ setzte Leo fast grimmig hinzu, „einer Nacht, in der ihr möglicherweise in den Sinn gekommen ist, daß — nun, daß sie die Witwe eines Mannes geworden, der die letzten Jahre nur vom Schuldenmachen gelebt hat — deshalb keine Frau für mich sei, in Anbetracht der strengen Ehrenbegriffe meines Standes.“

„Möglich, daß Sie auf der richtigen Fährte sind!“ rief Frau Erna.
 „Jedenfalls müssen Sie es mir schon überlassen, gnädige Frau, nach eigenem Ermessen zu handeln,“ sagte Leo in ziemlich scharfem Ton. „Was aber Ada anbetrifft, werde ich dafür sorgen, daß Fräulein Main das arme Kind im Laufe des Tages nach Groditten holt.“

Eine verabschiedende Verbeugung begleitete diese Worte.
 Frau Hellwald war aufgefahren und sagte seinen Arm. „Aber mein Gott, Herr Lieutenant,“ rief sie dabei, „ich scherzte vorhin ja nur, oder richtiger — ich sprach im Impuls des Aergers, denn in Wahrheit fällt es mir ja auch nicht im Traum ein, die Kleine aus meiner Obhut zu lassen. Freilich bin ich nicht besonders entzückt von dem Gedanken, bei so geschwächten Nerven Ada fortwährend in meiner Nähe zu haben. Aber Fanny wünscht ihre Stieftochter doch in meiner Obhut und so — so . . .“

„Wollen wir es trotzdem dem jungen Mädchen überlassen, sich seinen Aufenthalt zu wählen,“ sagte Leo selbstsam bestimmt hinzu, „und . . . aber ich höre jeben die Stimme der Kleinen auf dem Corridor,“ unterbrach er sich darauf, „Sie gestatten deshalb, daß ich mich empfehle, um mit Ada zu reden — als ihr künftiger Vater, vergessen Sie das nicht, gnädige Frau.“

„Der ist zähe,“ dachte Erna, als Leo das Zimmer verlassen hatte. „Na, ich wasche meine Hände in Unschuld.“

Inzwischen hatte Lieutenant v. Grön das Stiefkinderchen Fanny's erreicht und bemerhte beide Hände entgegengetreckt.

Nur zögernd und in grenzenloser Verlegenheit legte das junge Mädchen seine kleinen Finger in die Rechte des hochgewachsenen Mannes. „Was sagen Sie nur dazu, Herr v. Grön,“ flüsterte Ada dann, „daß Mama uns verlassen und damit das erst gestern geschlossene Verlöbniß mit Ihnen wieder aufgelöst hat?“

„Daß sie in Uebereilung handelte — von irgend welchem unlieb-samen Irrthum getrieben,“ entgegnete Leo. „Aber seien Sie ruhig, liebes Kind, ich bringe Ihnen Ihre Mutter wieder.“

„So wollen Sie ihren Aufenthalt zu erforschen suchen?“
 „Natürlich, meine Theure, denn trotz ihres Absagebriefes betrachte ich Fanny von Hagel doch als an mich gebunden. Ich bin sogar fest davon überzeugt, daß ich binnen wenigen Monaten das Recht haben werde, mich Ihren Stiefvater zu nennen, Fräulein Ada.“

„Wirklich?“ fragte sie, das blonde Köpfchen an eine Marmorvase lehrend, die im Vestibül stand.

„Wirklich!“ behauptete er ernst.
 „D, dann würde ich verluchen, mich in Geduld zu fassen, wenn nur Mama nicht so grausam gewesen wäre, mich Tante Erna zu über-weisen; dann werde ich es noch aushalten bis zu dem Tage, an dem sie mich rufen wird. Du lieber Himmel, es ist mir geradezu fürchterlich, immer in das bemalte Gesicht der komischen Dame zu sehen, von der ich außerdem ja auch ganz bestimmt weiß, daß ich ihr zuwider bin, wie nichts auf der Welt.“

„Du übertreibest Sie doch wohl, Kleine. — Uebrigens bin ich eppreß auf den Corridor hinausgegangen, um Ihnen den Vorichlag zu machen, jetzt ebenfalls nach Groditten zu kommen. Aus eigener Machtvollkommenheit aber sehe ich hinzu,“ fuhr er fort, indem er sich zu dem Opr der jungen Dame beugte, „daß mein Bruder glücklich sein würde, wenn Sie der Ein-ladung unserer Wohlthäterin folgten.“

Ada wurde roth bis unter die Stirnhaare. Dann schlug sie plötzlich die Hände über das kindlich holde Gesichtchen und flog, wie es ihre Art

In diesem Falle muß die Partei mit einer, die Lösung sichernden, neuen Gestaltung verschmelzen und ich nehme — ich wiederhole, was ich schon bei einem anderen Anlasse gesagt habe — mit freudiger Bereitwilligkeit die, für meine Person entpringenden Konsequenzen an mich; aber nur in diesem Falle. In jedem anderen Falle harret ein wichtiger Beruf, eine heilige Pflicht der Partei: die Verkündung der wahren, Stärke verheißenden und nicht vergebenden, der schaffenden und nicht zerstörenden nationalen Politik, die Erfüllung der constitutionellen Kontrolle auf dem ganzen Felde des Staatslebens und auf dem Gebiete der Propagierung einer, den wirklichen Erfordernissen der Nation Rechnung tragenden, gesunden Reformichtung. Es sind dies wichtige, erspriechliche Aufgaben, deren treue Erfüllung der Partei neuerlich die Vernunft und das Herz der Mehrheit der Nation öffnen wird. Stellt uns die Entwicklung der Ereignisse vor diese Aufgabe, so müssen wir sie ohne Kleinmuth, ohne Verzagten und Erbitterung erfüllen und von dieser Arbeit nehme ich mit dem Pflichtgefühl, das mich, wie ich glaube, im Leben nie im Stiche lassen wird, auch für mich einen Theil in Anspruch.

Recht aber ist es unsere Pflicht, uns und dem Lande gegenüber nicht zu gestalten, daß die Partei rathlos, zwecklos und ruhmlos zerfalle. Eine Konferenz wird über den Fortbestand oder Nichtfortbestand der Partei entscheiden. In dieser Konferenz müssen wir Alle erscheinen, die wir es fühlen, daß ein solches Ende Schande über uns bringen, den politischen Credit der Nation von Neuem verkürzen und für immer jenes Ziel compromittiren würde, welches unseren, sich so sehr beunruhigenden Freunden vor Augen schwebt: die Rettung der Siebenundsechzigiger Wasib. Stefan Tisa.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 11. August.

Vom 9. d. wird aus Budapest geschrieben: Der gestrige Artikel des Grafen Tisa wird selbstverständlich von der gesammten Coalitions-Pressen auf's Schärfste beurtheilt, weil er für den Fortbestand der liberalen Partei plaidirt, während die Coalition die totale Auflösung dieser großen Partei bereits für wahrscheinlich gehalten hat. In Ermangelung eines Besseren sieht man der morgigen und eventuell übermorgigen Sitzung des Executivcomitês mit Interesse entgegen, wenn gleich man für die aller nächste Zeit irgendwelche entscheidende Wendung nicht erwartet. Uncontrollirbare Gerüchte wollen zwar wissen, es werden noch im Laufe dieses Monats neue Schritte zur Entwirkung unternommen werden, aber auch dafür fehlen positive Anhaltspunkte.

Beachtenswerth ist ein veröffentlichter Hirtenbrief vom 9. d. des großen Kaschauer Bischofs Bubicz, der in sehr eindringlichen Worten die Schäden und Gefahren der Parlamentskrisis schildert und zur Mäßigung gegenüber der Krone mahnt. Bischof Bubicz wünscht eine reiche friedliche Beilegung der Krise durch ein Compromiß und erinnert anlässlich des bevorstehenden 75. Geburtstages des Königs an die vielen nationalen Errungenschaften und den wirtschaftlichen Aufschwung, welche Ungarn dem Monarchen bereits zu verdanken hat. Die oppositionellen Führer werden von diesem zur Nachgiebigkeit auffordernden Hirtenbrief gewiß nicht erbaut sein.

Magnatenhaus-Mitglied Dr. Julius Raub hat an den Präsidenten der liberalen Partei des Reichstages Baron Friedrich Podmaniczky aus Balatonfured, wo er zum Curgebrauche weilt, folgende Depesche gerichtet: „Die gestrige Kundgebung des Grafen Tisa wird sicherlich ebenso wie von mir, auch von sehr vielen Anderen mit Freuden begrüßt werden. Ich bedauere außerordentlich, daß ich nicht berechtigt bin, an der Berathung in der zu haltenden Parteikonferenz theilzunehmen, doch wünsche ich vom Herzen, daß diese Berathung von je heilsameren Folgen für das Vaterland und für unsere Partei begleitet sei.“

Der am 9. d. in Agram stattgehabte Katholikentag war äußerst zahlreich besucht, vorwiegend vom Clerus; seitens der Slovener war der Abgordnete Kref erschienen. Nach eingehender Berathung wurden Beschlüsse über die Bildung frommer Genossenschaften und Congregationen gefaßt, über die wirtschaftliche und gewerbliche Organisation der Katholiken, die Organisation der Arbeiter, über katholische Culturbestrebungen u. s. w. Bemerkenswerth ist auch der Beschluß über die Gründung einer Art katholischer Macht zur Einwirkung auf die katholische Jugend. An die Versammlung, aus der jede politische Discussion ausgeschlossen war, gelangten aus verschiedenen Theilen des Landes telegraphische und briefliche Zustimmungskundgebungen. Von den Bischöfen war keiner erschienen.

Aus Osnen wird vom 9. d. gemeldet: Auf die Ansprüche des Bürgermeisters dankte der Kaiser für den Empfang und sprach seine Freude darüber aus, daß die Arbeit der deutschen Cultur so mühsig, wenn auch schwer sich Bahn bricht. Anscheinend seien aber manche polnische Unterthanen noch immer nicht im Klaren, ob sie Schutz und Recht unter dem Hohenzollern-Banner finden. Eine durch die Pflege der geschichtlichen Erinnerungen angeregte Phantasie könne manch begeistertes Gemüth zu falschen Schlüssen führen. Jeder katholische Pole war, gleich einem gehetzten Wild die Treppe zur Hagel'schen Wohnung hinauf.

„Aha — aber Aha?“ rief Leo ihr nach. Da blieb sie stehen und blickte scheuen Auges über das Geländer zu dem stattlichen Officier hinab.

„Nun, Kind, darf ich Fräulein Main sagen, daß Sie ihr gestatten, Sie nach Groditten zu holen?“

„Nein, um Gotteswillen, nein,“ entgegnete die Kleine; sich gewaltig zur Ruhe zwingend, setzte sie hinzu: „Ich darf nicht daran denken, Mama ungehorsam zu sein, so himmlisch gut, wie sie immer gegen mich gewesen ist; und wenn es mir auch Ueberwindung kosten wird, bei Tante Erna auszuharren und ihre Unnatur zu ertragen, so — so —“

Er war schon wieder an ihrer Seite. Von Neuem die Hände des Mädchens fassend, in dem er, wie gesagt, trotz Allem sein künstliches Lächeln sah, meinte er ernst: „So thun Sie doch, was das Rechte ist. Und nun leben Sie wohl, Aha! Hoffen wir zu Gott, daß wir Ihre Mutter bald wiederfinden!“

„Aber wohin nur — wohin?“ Diese Frage hatte sich Fanny erst gestellt, als sie bereits die Droschke bestiegen hatte und dem R.-er Bahnhof aufbrach.

Nach irgend welchem fremden Ort?! — Aber nein, nein, noch belag sie ja Freunde, liebe, gute. Es existirte ja Jarnowo mit den braven Brauns darauf, von denen die junge Witwe wußte, daß dieselben sie mit offenen Armen empfangen würden.

Also zu ihnen. Wenigstens für die ersten Wochen. Später ging sie dann wohl in ein Bad, wohin sie Aha nachkommen lassen wollte. Für jetzt war sie aber auf der Oberförsterei am besten aufgehoben.

In der Gesellschaft zweier Französinen, die sie mit ihrer Reiseliebe marterten, legte Fanny die weite Reise zurück. Erst gegen 11 Uhr Abends langte sie auf der kleinen Station an, von der die Oberförsterei nur eine Viertelmeile entfernt lag, und nahm für die Nacht in dem einzigen Hotel des Städtchens Quartier.

Sie war todtmüde und doch flob der Schlaf ihre Lider, bis der Morgen graute. Dann aber schlossen sich die Augen der seelisch Gemarterten und sie schlief lange Stunden tief und fest.

(Fortsetzung folgt.)

muß wissen, daß er bei Ausübung der Religion in keiner Weise gestört werde, daß er aber Ehrfurcht und Achtung vor anderen Confectionen zu bewahren habe. Deutscherseits werde man im Culturwerke nicht nachlassen. Wer als Deutscher ohne Grund sein Besitzthum im Osten veräußere, verüßende sich gegen die Verpflichtung dem Vaterlande gegenüber. Für die polnischen und deutschen Katholiken möchte der Kaiser Folgendes erwähnen: Als bei seinem letzten Besuch der greise Leo XIII. von ihm Abschied nahm, sagte der Papst dem Kaiser mit seinen Händen und segnete ihn, obgleich er Protestant sei, mit dem Verprechen namens aller deutschen Katholiken, daß sie treue Unterthanen des Kaisers sein werden. Der große priesterliche Greis dürfe nicht noch nach dem Tode wortbrüchig gemacht werden gegenüber dem Deutschen Kaiser. Der Kaiser schloß: Deutschland heißt Cultur und Freiheit für Jeden in Religion, wie in Gesinnung und Betätigung. Der Kaiser trank auf eine glückliche Zukunft Osnens.

Die „Republique Francaise“ versichert den friedlichen Charakter der französisch-englischen Entente und wünscht, daß die Zusammenkunft des Königs von England mit dem Kaiser Wilhelm die Mißstimmung in den Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland mildere. Das Blatt gibt schließlich der Meinung Ausdruck, Frankreich soll eine Politik der Sammlung befolgen. — Der „Petit Parisien“ wiederholt, das französisch-englische Einvernehmen habe gegen Niemanden eine Spitze. — Der „Rappel“ meint, die Befestigung der freundschaftlichen Beziehungen sei nothwendig, um das europäische Gleichgewicht zu sichern und jede Kriegsgefahr aus der Welt zu schaffen.

Die erste Begegnung der russischen und japanischen Bevollmächtigten hat stattgefunden, ohne daß man über Formalitäten hinausgegangen wäre. Ueber das wahrscheinliche Ergebnis der Verhandlungen lauten die Ansichten überwiegend pessimistisch; es ist dies nicht zu verwundern, da russischerseits urbi et orbi verkündet wird, daß von einer Kriegsentwässerung und einer Gebietsabtretung nicht die Rede sein könne. Die Russen geriren sich überhaupt so, als wären sie und nicht die Japaner die Sieger; wie soll da eine Verständigung der Friedensunterhändler zu Stande kommen? Sehr ernst nimmt seine Vermittlerrolle Präsident Roosevelt; er soll entschlossen sein, falls in den Hauptfragen die Möglichkeit einer Einigung hervorreten und nur in den Einzelheiten und secundären Punkten Stockungen drohen würden, „mit angemessenen Mitteln auf die Erthnung der Wege für den von den beiden kriegführenden Staaten, wie von der gesammten gestifteten Welt herbeigeführten Frieden hinzuwirken“.

Stimmen aus dem Publicum.

Einladung.

Der evang. Verein der Gustav Adolf-Stiftung in Siebenbürgen wird seine diesjährige XXXVIII. Haupt-Versammlung am 24. August in Hermannstadt abhalten.

Zur Theilnahme hieran werden die Vertreter der Zweigvereine und die Mitglieder des Hauptvorstandes, sowie alle anderen Mitglieder und Freunde des Vereines hiezu achtungsvoll eingeladen.

Hermannstadt, 10. Juli 1905.

Der Hauptvorstand des ev. Vereines der Gustav-Adolf-Stiftung für Siebenbürgen.

D. Dr. F. Teutsch m. p., G. Brandsch m. p., Stellvert. Vorsitz. Schriftführer.

Einladung.

Der hochachtungsvoll gefertigte Ausschuß des Vereines für siebenbürgische Landeskunde gibt die Ehre, zu der am 25. August d. J. in Hermannstadt stattfindenden 55. General-Versammlung die Mitglieder und Freunde des Vereines geziemend einzuladen.

Hermannstadt, 10. Juli 1905.

Der Ausschuß des Vereines für siebenbürg. Landeskunde: D. Dr. Friedrich Teutsch m. p., Ernst Briebrecher m. p., Vorstand. Secretär.

Local- und Tagesnachrichten.

Tageskalender der Fremden-Verkehrskanzlei (Großer Ring 14).

Samstag 12. August.

Gemälde-Sammlung des Baron Bruckenthal'schen Museums, Großer Ring 10: Nach Anmeldung beim Museums-Diener. Eintritt 1 Krone, für mehrere Personen 50 Heller à Person.

Naturwissenschaftliches Museum, Gartenstraße 1: Nach Anmeldung beim Hausmeister. Eintritt 60 Heller, für Kinder 20 Heller. Siebenbürgisches Karpathen-Museum, Gartenstraße 1: Kann besichtigt werden von 8 Uhr Früh bis 5 Uhr Nachmittags. Eintrittskarten (1 Krone für die Person) sind zu haben in der Fremdenverkehrs-Kanzlei (Großer Ring 14) und beim Hausmeister des Museums.

Städtische Kalkammer, Rathhaus, Fleischergasse 2: von 11—12 Uhr Mittags zu unentgeltlichem Besuche geöffnet.

Kunstausstellung siebenbürgischer Künstler des Sebastian-Gann-Vereines, Großer Ring Nr. 10, II. Hof. Geöffnet von 9—1 Uhr Mittags und von 2—6 Uhr Nachmittags. Eintritt 40 Heller.

Erlempark vor der Conditorei-Str.: Concert der Nationalkapelle Albert Roth. Anfang 6 Uhr Nachmittags. Eintritt frei.

Hermannstadt, 11. August.

(Verkehrungen.) Der k. ung. Unterrichtsminister hat den ordentlichen Professor Johann Gerö vom Hermannstädter Staats-Obergymnasium zum Reusöhler kön. katholischen Obergymnasium, die Bewahrerin Sifela Hanz geb. Kneitner von der Magyenerber zur Hauptsfelder staatlichen Kleinkinder-Bewahranstalt verlegt.

(Ernennungen.) Der kön. ung. Finanzminister hat den Rechnungs-Official Oscar Szatvany zum Rechnungs-Controllor, den abjolovirten Rechtslehrer Alexander Sey zum staatlichen Executor, den Kajantener Notarschreiber Josef Törköly zum unbefoldeten Rechnungs-Practikanten bei der Débaer k. ung. Finanzdirection ernannt.

Der k. ung. Justizminister hat den mit Certificat versehenen Unter-officier Koloman Balla zum Ranglisten beim Rézdivarsarhelyer l. Bezirksgerichte ernannt.

(Sperrre.) Die Bemerkungen der Hermannstädter Comitats-Gemeinden Rebo, Katova, Dal, Kerpensis sind wegen Vorhandenseins der Phylloxera in den dortigen Weingärten unter Sperrre gestellt worden.

(Westätigung.) Der k. ung. Ackerbauminister hat die Satzungen des Verbandes der Szentabrahamer kath. Landwirthe mit der Einreichungs-Clausel versehen.

(Nebeneinkommen der Postmeister.) Der frühere Handelsminister Karl Hieronymi hat noch im Monate Januar eine Verordnung erlassen, wonach gewisse Provisionsbezüge der Postmeister eingestrichelt werden. Wie „Pol. Cit.“ meldet, hat Handelsminister Ladislaus Bóros diese Verfügung jetzt außer Kraft gesetzt und den Postmeistern ihre alten Provisionsbezüge wieder zugestanden. Demnach soll eine größere Deputation von Postmeistern dem Minister für diese Entschliebung ihren Dank abstaten.

(Die Streiks und die Regierung.) Der Minister des Inneren Josef Kristoffy hat jetzt an sämtliche Comitats einen Circularerlaß in Angelegenheit der Anerkennung des Streiks als vis

major gerichtet. Die Regierung hat wohl schon im Vorjahre im Princip ausgesprochen, daß der Streik die Contractanten von der pünktlichen Erfüllung der übernommenen Verpflichtung enthebt, doch ergab sich die Nothwendigkeit, das bezügliche Vorgehen der Municipien einheitlich zu gestalten. Der Minister stellt daher jetzt den Wortlaut jener Clausel fest, die für den Falle eines Streiks in jeden Lieferungsvertrag aufzunehmen ist. In der Formel ist auch der folgende Passus enthalten: „Welches Ausmaß die durch den Streik verurlichte Lieferungsverzögerung annehmen darf, darüber entscheidet von Fall zu Fall die contrahierende Behörde.“

(Einrechnung der Militär-Dienstzeit bei städtischen Angestellten.) Ein Communal-Schuldiener, der 15 Jahre lang beim Militär gedient hatte, richtete an den Magistrat der Stadt Budapest die Bitte um Einrechnung seiner Militär-Dienstzeit in seine Pensions-Berechtigung. Sowohl der Magistrat, als auch die Generalverammlung des Municipal-Ausschusses lehnten die Bitte ab, worauf sich der Ange-wiesene mit einer Beschwerde an den Verwaltungs-Gerichtshof wandte. Der Oberfiscal beantragte nunmehr, der Magistrat möge die Beschwerde dem Verwaltungs-Gerichtshof mit der Meldung unterbreiten, daß zwischen der Commune und dem Militär bezüglich der Pensions-Berechtigung keinerlei Reciprocität besteht. In einem concreten Falle hat übrigens der Verwaltungs-Gerichtshof schon früher ausgesprochen, daß die Hauptpflicht nicht verpflichtet werden kann, die Militär-Dienstzeit in die Pensions-Berechtigung einzurechnen.

(Das Comitats-Amtsblatt Nr. 32) bringt Rundschreiben des Viceguberns betreffend die Beschaffung des Geburtsmatrikel-Auszuges des Sigmund Kovacs, — die maßgebende Gesichtspunkte bei der Todesfall-Aufnahme, wenn das verstorbene Individuum nicht in seinem ordentlichen Geburtsorte gestorben ist, — die portofreien Correspondenz-karten der Vermittler landwirtschaftlicher Arbeiter, — die Verfügungen bei ausstehenden Krankheiten des Hornviehes, — die Vertiefung der Gemeinde-Kostenvoranschläge; ferner Sanitäres, Currentirungen, Concurse, Feilbietungen, Verpachtungen.

(Predigten in den evangelischen Kirchen N. B.) Sonntag den 13. d. predigen: in der Pfarrkirche um halb 10 Uhr Stadtprediger Schnell; in der Spitalkirche um 11 Uhr Stadtprediger August Schuster; in der Johannis-kirche um 11 Uhr Stadtprediger Gerhard Schuster.

Am Abend-Gottesdienst in der Johannis-kirche um 6 Uhr predigt Stadtprediger August Schuster.

(Bahn-Restaurations-Verpachtung.) Die eingerichtete Bahn-Restaurationsstation auf der Station Tóvis der königl. ung. Staatsbahnen gelangt mit 1. Januar 1906 für die Dauer von fünf Jahren im Wege der öffentlichen Concurrenz zur Verpachtung. Voranschläge gekempelt und mit Requisitionen belegte Angebote sind bis 5. September l. J. 12 Uhr Mittags, an das Secretariat der Klausenburger Betriebsleitung der kön. ung. Staatsbahnen ein-zustellen. Die ausführliche Concurs-Ausschreibung hierüber ist im Anzeigenteile des heutigen Blattes enthalten, worauf wir Interessenten an dieser Stelle aufmerksam machen.

(Schulwesen.) Das Landesconsistorium hat in seiner Sitzung vom 3. d. den geprüften Candidaten des Lehramts und der Theologie Heinrich Wagner, bisher Lehrer an der Wittrig-Mädchenschule, zum ordentlichen Lehrer mit dem Lehrfach Naturgeschichte, ferner die Lehrerin an der Großschuerner evang. Volksschule N. B. Frä. Selma Gottschling zur Lebrungs-schullehrerin an der Lehrerinnen-Bildungsanstalt der evang. Landeskirche in Schäßburg ernannt und die Internats-Leiterin Frä. Gabriele von Sassenheim in ihrer Anstellung bleibend bestätigt. — Daniel Graefer, Candidat der Theologie und des Lehramts, ist zum Gymnasial-Professor in Mediasch, Michael Salzer, Candidat der Theologie und des Lehramts, zum Gymnasial-Professor in Wittrig gewählt worden. — Ueber ihr eigenes Ansuchen sind vom Landesconsistorium folgende Lehrer in den bleibenden Ruhestand verlegt worden: Thomas Schunn in Kronstadt-Bartholomä, Michael Graefer in Wollendorf (Kronstädter Bezirk), Johann Schuster in Petersberg, Michael Farich in Kronstadt (Mädchenschule), Johann Schuller in Arbeg, Peter Freiß in Weidenbach, Johann Linder in Warmloch und Josef Teutsch in Kronstadt.

(Der Verein jüngerer Kaufleute) veranstaltet Sonntag den 13. d. im Hermannsgarten einen Familien-Abend unter Mitwirkung des Hausorchesters und des Männerchors des Vereines mit darauffolgendem Tanzkränzchen, zu dem die ordentlichen und unterstützenden Mitglieder hiezu geladen werden. — Beginn 8 Uhr. Eintritt 1 Krone. Tanzmusik für Herren 1 Krone.

(Fest-Concert.) Das in unserer gestrigen Nummer angekündigte Concert des Vereines Männerchor „Germania“ findet nicht Samstag den 26., sondern Freitag den 25. d. statt.

(Diebstahl.) Gestohlen worden ist ein fast neues Dürkopp-Fahrrad Nr. 46316 Modell 28. Der Sattel hat einen trocknen Leder-Überzug, worauf 3 rothe Tulpen auf schwarzem Grund gezeichnet sind. Der rückwärtige Pneumatikreifen ist mit einem Lederfleck ausgebeffert. Dem Zustandebringer des Fahrrades wird eine Prämie von 20 Kronen zugesichert. Zweckdienliche Anzeigen wollen bei der städtischen Polizeihauptmannschaft erstattet werden.

(Rothweine.) Auf die Ankündigung der Deutschen Rothweine bei Johann Billes machen wir besonders aufmerksam. Die Anwendung von Rothwein empfiehlt sich namentlich gegen Folgeerscheinungen der heißen Tage, unvorsichtiger Obstgenuss u. s. w.

(Todesfall.) Fräulein Louise v. Dobrowollny ist am 10. d. im 77. Lebensjahre gestorben. Die h. Selenmesse wird Samstag den 12. d. um 7/7 Uhr Früh in der hierortigen Uyalinienkirche abgehalten werden.

(Brände.) Aus Déba wird vom 3. d. geschrieben: Auf der Domäne Debacs des Kammerers Béla Fay wüthete heute Nacht ein verheerender Brand. Ein Stall, in dem sich 130 Fohlen feu, fünf Pferde und eine Kuh befanden, brannte nieder. Der Schaden — beläufig 40.000 Kronen — war durch Versicherung gedeckt.

In der Ortschaft Budfalva wüthete am 5. d. ein großes Feuer. Da die männlichen Bewohner bei Ausbruch des Brandes auf den Feldern arbeiteten, waren keine Arbeitskräfte vorhanden, so daß das Feuer rasch um sich griff und eine ganze Häuserreihe abbrannte. Das Feuer dürfte durch Brandlegung entzündet sein.

Aus Bartfeld wird geschrieben: Die Brände scheinen in unserer Stadt nicht aufhören zu wollen. Erst vor etwa einer Woche hat eine riesige Feuersbrunst zahlreiche Häuser eingeeicht und schon haben sich wieder zwei Brände ereignet, die glücklicherweise noch beiziten gelöscht werden konnten. Unter der Einwohnerlichkeit herrscht förmliche Panik; allgemein ist die Ansicht verbreitet, daß Brandstifter in der Stadt ihr verbrecherisches Handwerk betreiben.

Man schreibt aus Boytek: Auf dem Druschplage des Oconomen Jgnaz Horjich ist am 6. d. M. Abends ein Brand zum Ausbruch gekommen. Das Feuer verbreitete sich so rasch, daß die Feuerwerke dem verheerenden Elemente gegenüber machtlos war und sich auf die Localisirung des Brandes beschränken mußte. Den Flammen fielen Getreide und eine Drechmaschine zum Opfer, so daß Horjich einen Schaden von nahezu 60.000 Kronen erleidet, der ihn umso empfindlicher trifft, als er sich gegen Brandschaden nicht versichert hatte. Es wird vermuthet, daß das Feuer durch die Drechmaschine entstand.

In der Gemeinde Szilas wüthete am 5. d. Nacht ebenfalls ein gefährlicher Brand, wobei tausend Kreuze Weizen eingeeicht wurden.

Durch den Ladislaus M. In S. einem Neben zweig'sche Pa aus Rissal gebunden ein (E) Sziget wird grauenvolles lebte in Unfrei ihrer Verber bekommen ha Wohnung sein als auf den eigene Schwef vater der Fra Hüßig trug und zeigte fei

(E) meldet: Der ein eifriger wahlen als G Befehlen sein

(E) der Richter's Schuß in's heilbare Kran

(U) daß dort die hat. Heute ist die 16-jährige farbene Beide heute insolge jorgniß.

Aus V. Antolek Dreßel Masse fürb Laboratorium vorrichtigkeit in der Masse ein des Advocaten des ausgefand

Aus S. Hüherfeld ha in der Hand lauern, und Schlafzimmer zwischen Wach haben, feuerte

In Alt höriges Gebäu zu haben, um Leichen und Drei Leichen meistens Frau

(W) wrid vom 9. Gnaben-Gem Präsident Bar Vorführungsgel Dittler theilte daß die Todes worden sei.

(W) ehemals in W zu erlösen un Das Motiv de Ein Apotheker in Folge die in Lebensgefah am 9. d. Mitta

straße Nr. 162 seine Frau und tödten verlicht. Giftes und nach täubung. Er blieb zwei Tag drang in die W Mechaniker au erklärte, daß je Verzweigung w

(D) gingen der Corp vom Militär-Be Sedlak vom Troppan Nög tödtete; Adrast geschlagen und Hiff; andein gebracht. Nun und fand die b

Blitz war durch Bestandtheile der zusammengeschn

(D) s Feststellung auf 14 Personen ge

(E) Abenteuer des ältesten Sohnes meldet: Am 5 Herr in Civil, photographischen aretirt und befaunnte man jof des Postens erl

(A) na London wird heute zwei Ital Anklage, unter des Königs W hatten in Tausen bergestellt worde

Nach dem dure handelte es sich Verhandlung von Beweismaterials

Magyar királyi államvasutak. Üzletvezetőség Kolozsvárt. Sz. 19634/1905. III. [753] 1-1

Pályázat.

A magyar királyi államvasutak Tövis állomásán berendezett vendéglői üzlet 1906. évi január hó 1-től számítandó (5) öt évre bérbeadandó lévén, annak bérbeadása iránt ezennel pályázat nyitattik.

Felhívtnak ennél fogva mindazok, kik nevezett állomási vendéglőt bérbe venni óhajtnák, hogy a szabályszerűen felbélyegzett és bizonyítványokkal felszerelt ajánlatukat legkésőbb 1905. évi szeptember hó 5-ikén déli 12 óráig külön lepecsételt és „Ajánlat a Tövis állomási vendéglői bérletére“ megjelöléssel ellátott borítékban a magyar királyi államvasutak kolozsvári üzletvezetősége általános osztályához (titkárság) címelve küldjék be.

Ajánlattevő köteles a kolozsvári üzletvezetőség gyűjtőpénztárnánál 1905. évi szeptember hó 4-ikéig bányapénz fejében 600 koronát készpénzben, vagy állami letétekre alkalmas értékpapírokkal letétbe helyezni, vagy oda posta útján külön borítékban beküldeni.

Az értékpapírok a budapesti vagy bécsi tőzsdén legutóbb jegyzett 14 napnál nem régiebb, utolsó és a névértéket meg nem haladó napi árfolyam szerint számíttatnak.

Készpénzben letett összeg után kamat nem fizetettik.

Az ajánlatban a letétel megtörténte hivatkozás teendő, de a letétről nyert elismervény nem melléklendő.

Az üzletvezetőség fentartja magának azon jogot, hogy az ajánlattevők közül, függetlenül a felajánlott összeg magasságától belátásához képest szabadon választhasson.

A fenti feltételektől eltérő, vagy a kitűzött határidőn túl beérkező ajánlatok, továbbá oly ajánlatok, melyek táviratlag tételtek, s végre olyanok, melyekre az előirt bányapénz le nem tételtek, figyelembe vételni nem fognak.

Ezen vendéglőre vonatkozó részletes feltételek a magyar királyi államvasutak kolozsvári üzletvezetősége III. osztályában tudhatók meg (E. M. K. E. palota, II-dik emelet, 33. ajtó), a melyekre névbe e helyen is megjelöztetik, hogy a III. osztályú ét- és egyuttal váróteremnek fűtésére és világítására szükséges anyag felérésében bérlőnek díjtalanul lesz kiszolgáltva.

Végül megjegyeztetik, hogy a vendéglőhez az üzleti helyiségek kivül a bérlő céljaira szolgáló három szoba és konyhából álló magánlakás is adatik.

Kelt Kolozsvár, 1905. augusztus hó 5-én.

Az üzletvezetőség.

(Utánnomást nem dijjazunk.)



Die rühmlich bekannten absolute naturreinen

Rothweine

aus der Kellerei

J. B. Teutsch, Schässburg,

zu K 1.80 (90 fr.), K 1.40 (70 fr.) und K 1.20 (60 fr.) die Original-Flasche sind stets vorrätig in der Niederlage bei

Johann Billes.



Aus dem Amtsblatte,

Vicitationen.

Am 31. August (freiwillig) Verkauf der Besitztungen des Grafen Emerich Teleki im Solnot-Dobotaer Comit. (Waisenamt des Koloszer Comitates.)

Am 5. September (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Irene Geröb geb. Csiki in Maros-Bajareb. (Dortiger Gerichtshof.)

Am 9. September (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Josef Szijó in Körösbánya. (Dortiges Bezirksgericht.)

Am 18. September bei der Klausenburger Hofdirection Verkauf von Holzbeständen in den Dobreser Forsten.

Auforderungen.

Vom Großfürstlichen Bezirksgerichte an Johann Ganea, zur Tagfahrt am 17. August, ferner an Anna Joanta geb. Kócska, zur Tagfahrt am 30. September zu erscheinen.

Vom Marosillherer Bezirksgerichte an Joachim Nagy, zur Tagfahrt am 21. August zu erscheinen.

Vom Fogaraser Bezirksgerichte an Konstantin Trinitias, zur Tagfahrt am 18. September zu erscheinen.

Vom Neuhäuser Bezirksgerichte an Juon Panea und an Samuel Adam, zur Tagfahrt am 26. September zu erscheinen.

Vom Nagybajtaer Bezirksgerichte an Johann Erdö, zur Tagfahrt am 27. September zu erscheinen.

Vom Klausenburger Gerichtshofe an Jlene Goga geb. Teugher, zur Tagfahrt am 30. September zu erscheinen.

Erledigungen.

Beim Csikgorbóer Bezirksgerichte eine Kanzlisten-Stelle. Gesuche bis 8. September.

Am Bezirks der Schässburger Finanz-Direction mehrere Finanzwache-Aufseher-Stellen. Gesuche bis 20. September.

Beim Diebstahlmarioner l. Steueramte die Controlor-Stelle. Gesuche bis 23. September.

An der Szentimreer Ackerbauerschule die Gehilfen-Stelle. Gesuche bis 30. September.

Rundmachungen.

Vom Klausenburger Gerichtshofe, daß Kantarie Mészáros geb. Botba aus Boos unter Curatel gestellt wurde.

Vom Köszvényeser Gerichtshofe, daß Dominik Kovács aus Szepi-Szent-György unter Curatel gestellt wurde.

Vom Székelyvárbahelher Gerichtshofe, daß Johann Nagy aus Hiasfalva und Katharina György aus Szentgyörgy-Dobafalu unter Curatel gestellt wurden.

Vom Biharer Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Commutation in Galacs am 28. August stattfindet.

Städtische Gewerbeschule.

Die Einschreibungen in die Städtische Gewerbeschule finden von Montag den 4. September bis Dienstag den 12. September 1905 jedesmal von 6 Uhr Abends im Spechzimmer des evang. Obergymnasiums A. B., Huelplatz Nr. 5, erster Stock, statt.

Zur Aufnahme hat jeder Schüler das letzte Schulzeugniß, den Taufschein und den Impfschein mitzubringen und gleichzeitig das Schulgeld von 4 Kronen zu zahlen. [745] 1-4

Nagyszeben—Hermannstadt, den 10. August 1905.

Die Direction der städt. Gewerbeschule.

Gremial-Handelsschule.

Das Schuljahr 1905/6 an der Nagyszebener (Hermannstädter) Gremial-Handelsschule und den mit ihr verbundenen Curfen — Contor-Jachkurs und weiblicher Handelskurs — beginnt Samstag den 2. September 1905.

Meldungen für die Handels-Lehrlingschule und den Contor-Jachkurs sind von Freitag den 1. September 1905 an bei dem Director Martin Schuster, Saggasse 29, I. Stock, täglich Mittags zwischen 12 und 1 Uhr zu machen. [744] 1-4

Meldungen zum weiblichen Handels-Curse sind an derselben Stelle von Freitag den 1. September an zwischen 11 und 12 Uhr Vormittags zu machen. [744] 1-4

Anzumelden haben sich für die Handels-Lehrlingschule alle Lehrlinge, ob sie die Schule bereits besuchten oder ob sie neu eintreten wollen.

Nagyszeben (Hermannstadt), den 12. August 1905.

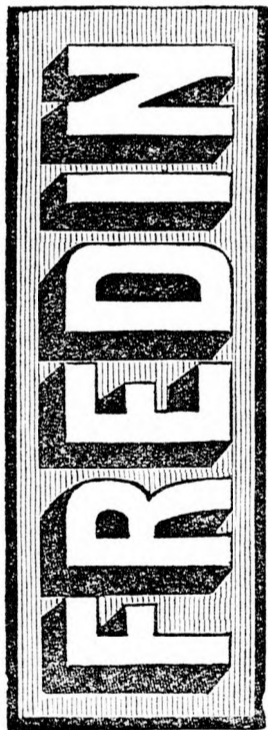
Die Direction der Gremial-Handelsschule.

Grosser Eis-Vorrath

in drei Eiskellern, im Hause Bahnhofplatz Nr. 1, ist im Ganzen oder partienweise zu verkaufen. — Dajelbst sind auch zwei Schüttböden zu vermietthen. [746] 2-3

Verlangen

Sie nur Selle & Kary's



Bestes Putzmittel

für jedes feine Schuhwerk

Gelb und Schwarz. (121) 20-20

Besonders zu empfehlen für Boxcalfs-, Oscania-, Chevreaux- und Lackschuhe.

Wien, XII/1.

Vergeben Sie kein Inserat

ehe Sie fachmännisch gewissenhafte Vorschläge eingeholt von der

Annoncen-Expedition von Heinrich Schalek Wien, I., Wollzeile 11.

Inseraten-Aufnahme für alle Zeitungen des In- u. Auslandes

zu konkurrenzlos billigen Preisen.

Neuester grosser Zeitungskatalog an inserierende Firmen gratis.

Starke Eisenbetten

billig zu verkaufen

Kempelgasse Nr. 24.

(758) 1-1

Mönchhofkeller.

Vorzügllicher Weineijig

für Obst- und Gurfeneinmachen à Liter 60 Heller, bei Abnahme von 5 Liter à 40 Heller.

(748) 2-6

500 Glühlampen! 10 Bogenlampen! Auf dem Hermannsplatze in Hermannstadt. Eigenes 20-pferdekräftiges Dampf- und Electricitäts-Etablissement. 1000 elegante Sitzplätze!

NARTEN'S BIOSKOP.

Zu wiederholten Malen von hohen Persönlichkeiten besucht und ausgezeichnet. Jeden zweiten Tag mit geändertem sensationellen Programm, darunter die neuesten Ereignisse, sowie komische und heitere Scenen und zwei lange Transformations-Films.

Aus dem Programm für den 11. und 12. August besonders hervorzuheben:

Wildschweinjagd. — Ueberfall eines Expresszuges. — Der Wunderfächer.

Täglich zwei Vorstellungen: von 6-1/2, 8 und von 8-1/2, 10 Uhr Abends; an Sonn- und Feiertagen drei Vorstellungen: um 4, 6 und 8 Uhr. [726] 6

Preise der Plätze: I. Platz 60 Heller, II. Platz 40 Heller, III. Platz 20 Heller. Abend-Vorstellung 8 Uhr bei gutbesetzter Musikkapelle: I. Platz 1 Krone, II. Platz 60 Heller, III. Platz 30 Heller.

Jeden Montag und Freitag 8 Uhr Abends Pariser Abend für Erwachsene.

Dicsö-Szt.-Márton 5 Ehrendiplome!

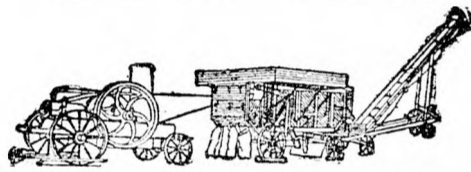
1903 Bistritz mit 2 ersten Preisen, 2 Silbernen Medaillen ausgezeichnet!

1902 Klausenburg mit 2 Ehrendiplomen!

1902 Pressburg mit 3 Diplomen!

Ludwig Kállai, Motoren-Fabrik, Budapest, VI., Gyár-uteza 50.

Grösste Garantie für vorzüglichen Drusch!!



Beste und einfachste Motor-Dreschgarnture der Gegenwart.

Leichteste Handhabung, sicherster Betrieb, grösste Leistung.

Diese Motore sind concessionsfrei und können ohne Maschinen durch jeden Landwirth spielend gehandhabt und selbst zwischen Strobedecken säuieren aufgestellt werden.

Nach eingelangten Zeugnissen arbeiten die neuesten Kállai'schen Benzinmotor-Dreschgarnturen überall und auch in Siebenbürgen in großer Anzahl mit glänzendem Erfolge. (317) 29-30

Benzin-Motore und Elektrische Benzinlocomobil-Dreschgarnturen

mit doppeltem Putzwerk und Klee-Enthäuser. Billigste und beste Betriebskraft für Trudschweie und Mählen.

Tägliche Betriebskosten einer 6-pferdigen Benzinmotor-Dreschgarnture circa 3 Kronen.

Allein existierende Neuerung! Controll-Sicherheits-Ventil. Benzin-Locomobile mit patentirten Bugdreschmaschinen sind jederzeit Fabrikpreise 50 im Betriebe zu haben.

Im Interesse der Verbreitung dieser Motore werden gebrauchte Dampf- und Gabel-Dreschmaschinen eingetauscht. Billigste Preise auf Raten. Preiscurante gratis. Separate landwirthschaftliche Maschinen-Abtheilung!

Dampfgarnturen, Gabeldreschmaschinen, Säemäschinen System Richterle.

Eingängige u. doppelte Mahlmühlen. Mehr als 60 erste Preise, Gold- und Silber-Medaillen.

Franz Josef-Bitterquelle.

Vorzüge nach Gutachten ärztlicher Autoritäten:

- „Stets sicherer und genügender Erfolg.“ Prof. Dr. Gerhardt, Berlin, Director der medic. Klinik.
„Schon in kleinen Gaben wirksam und nicht unangenehm zu nehmen.“ Prof. Dr. Kuhmull, Heidelberg, Director der medic. Klinik.
„Bei kleiner, kaum 150 Gr. betragender Gabe prompt eröffnend.“ Prof. Dr. v. Koranyi, Budapest, Director der medic. Klinik.
„Allgemein als angenehm schmeckend gelobt.“ Prof. Dr. v. Vukli, München, Director des patholog. Institutes.
„Besserer Geschmack gegenüber ähnlichen Wässern.“ Dr. Hofmeier, Berlin, dirig. Arzt des Elisabeth-Krankenhauses.
„Wirkt, selbst bei reizbarem Darm verabreicht, schmerzlos und macht keinerlei Beschwerden.“ Prof. Dr. v. Leube, Würzburg, Director der medic. Klinik.
„Der Gebrauch ist frei von allen unangenehmen Erscheinungen.“ Prof. Dr. v. Bacceti, Rom, Director der medic. Klinik.
„Beeinträchtigt die Magenthätigkeit weniger, als die ähnlichen Mineralwässer.“ Prof. Dr. v. Theodori, Bukarest, königlicher Leibarzt.
„Verursacht selbst bei längerem Gebrauche keinerlei Nachtheile.“ Prof. Dr. v. Bamberger, Wien, Director der medic. Klinik.
„Gleichbleibende, sehr gute Wirkung selbst nach fortgesetztem Gebrauche.“ Prof. Dr. Drajsche, Vorstand der V. medic. Abth. d. Allg. Krankenh.
„Bewährte sich gut bis in die jüngste Zeit.“ Prof. Dr. Schauta, Wien, Director der I. Klinik für Frauenkrankh.

Zeugniß des I. und I. Reichskriegs-Ministeriums (Sanitäts-Abtheilung) in Wien.

„Das Franz Josef-Bitterwasser wirkt fast ausnahmslos rasch und zuverlässig, selbst bei längerem Gebrauch keinerlei Nebenbeschwerden verursachend und nehmen es die Kranken, des nicht unangenehmen Geschmackes halber auch gerne.“

Das „Franz Josef“-Bitterwasser

ist in Hermannstadt zu haben bei den Herren: Ludwig Fuchs, Franz Jahn Söhne, Franz J. Wagner, F. Binder, Julius Ballmann, Joh. Mich. Klein, G. Scheyhing, Victor Jauernig, Eduard Elias, Molnar's Apotheke, Friedrich Homm, Rudolf Schuster, Wilh. Wazek, Julius Frenk, Carl Albrecht, Gustav Gürtler jun., Josef Krauss.

Direction in BUDAPEST.

Um sich gegen Täuschungen zu sichern, verlange der Consument ausdrücklich „FRANZ JOSEF“-Bitterwasser. [471] 33-39